



Unterwegs ins einsame Tibesti

Stefan Kröpelin erforscht Vulkangebiet im Nordwesten des Tschad 1500 Menschen auf 100.000 Quadratkilometer, vulkanische Krater und ein Kölner Klimaforscher: das Tibesti-Gebirge im Norden des Tschad. Dr. Stefan Kröpelin ist im März wieder für den SFB 806 „Our Way to Europe“ unterwegs. Er will neue Daten für die Klimageschichte der Sahara sammeln. Zusätzlich möchte Kröpelin die Kölner Forschungen im Tschad pflegen: ein offizieller Termin und eine verfallene Wüstenstation erwarten ihn.



„Es
ist

kaum zu glauben“, sagt der Wüstenforscher. „Da schicken wir eine Sonde 500 Millionen Kilometer auf einen Kometen, um Gesteinsproben zu untersuchen, und hier auf dem höchsten Berg der größten Wüste der Erde hat noch kein Geologe seinen Spaten angesetzt.“ Der Wissenschaftler von der Forschungsstelle Afrika redet über das Tibesti-Gebirge im Nordwesten des Tschad. Mitten in der Sahara liegt das einsamste Gebirge zumindest Afrikas, denn außer den hier lebenden halbnomadischen Tubu und einer Handvoll Reisenden waren in den letzten Jahrzehnten nur wenige hier. Gustav Nachtigal, der große deutsche Afrikaforscher, besuchte es als erster im 19. Jahrhundert und auf seinen Spuren will Kröpelin wandeln. Eine vierwöchige Expedition mit Geländefahrzeugen und Kamelen wird im März 2015 zu dem 100.000 Quadratkilometer großen Gebiet aufbrechen. Das Ziel der Wissenschaftler ist, die ersten geologischen Proben vom Kraterboden des Emi Koussi (3.445 m) zu nehmen und mit modernen Methoden zu analysieren. Damit hoffen sie, zum besseren Verständnis der Klimageschichte der zentralen Sahara während der letzten 200.000 Jahre beitragen zu können. Die Forschungen finden im Rahmen des Kölner SFB 806 „Our Way to Europe“ statt, der die Umwelt des Homo Sapiens auf seinem Weg von Afrika nach Europa rekonstruiert. Gleichzeitig möchte er helfen, einen Traum wahr zu machen: Eine Wüstenstation mitten im Nirgendwo.

Station im Nirgendwo

Für diesen Traum müssen die Wissenschaftler sich zunächst nicht einmal groß ins Zeug legen, denn ein Haus steht schon, so Kröpelin:

„Meine tschadischen Counterparts sind an mich herangetreten. Die ehemalige Forschungsstation Bardai der FU Berlin (1965-74) im Hauptort des Tibesti soll wiedereröffnet werden. Das Gebäude steht immer noch, muss aber renoviert werden.“ Die tschadische Regierung will sämtliche Kosten übernehmen. Mit einer solchen Anlaufstation würde das Tibesti forschungsmäßig viel attraktiver werden, denn die meisten Wissenschaftler scheuen den hohen logistischen und zeitlichen Aufwand, den in der 1000 km entfernten Hauptstadt N'Djaména startende Sahara-Expeditionen mit sich bringen. „Erst die wochenlange Anfahrtszeit, dann der Transport des teuren und empfindlichen wissenschaftlichen Geräts mit Kamelen, und schließlich die Rückfahrt. Das ist manchen zu anstrengend, riskant und umständlich.“

Von der Bardai-Station aus könnten Geologie, Klimageschichte und Archäologie des Tibesti erforscht werden. Die tschadische Regierung möchte das abgelegene Gebiet auch in lagerstättenkundlicher Hinsicht erschließen. Kröpelin sieht die Chance, jetzt in das Projekt einzusteigen bevor es andere tun. Seine tschadischen Partner haben sich seit 15 Jahren als zuverlässig und hilfsbereit erwiesen. „Bis jetzt hat im Tschad alles geklappt, deswegen ist es eine wahrscheinlich nicht wiederkehrende Gelegenheit nicht nur für unseren SFB, sondern überhaupt für die Uni Köln“, so Kröpelin. Auch die politische Situation erscheint günstig: „Im Moment gehört das Tibesti zu den sichersten und ruhigsten Orten in der von zunehmenden Konflikten ergriffenen Sahara.“

Vom Krater zur Oase

Eine solche Station würde auch Kröpelins eigene Arbeit einfacher machen: Zum Beispiel um weitere Bohrungen und Grabungen in anderen, teilweise noch unbestiegenen Kratern durchführen zu können. Denn nur in solchen geschlossenen Hohlformen kann man die seit Urzeiten angesammelten Sedimente finden, die durch die heute seltenen, einst aber sehr viel häufigeren Regenereignisse eingeschwemmt worden sind. Dort gewonnene Daten können eine kritische Forschungslücke füllen, vor allem für die früheren „grünen“ Phasen vor rund 100.000 und 200.000 Jahren, denn nur in diesen Zeitscheiben war eine Ausbreitung des frühen Homo sapiens durch die Sahara prinzipiell denkbar. Aus diesem zentralen Teil der Sahara liegen dem SFB 806 „Our Way to Europe“ bisher keinerlei Messergebnisse vor.

Neben den wissenschaftlichen Aspekten seiner Reise will der Kölner Geowissenschaftler seinen Aufenthalt auch nützen, um an einer offiziellen Feier in der abgelegenen Oase von Ounianga teilzunehmen. Kröpelin hat durch jahrelange ehrenamtliche Arbeit maßgeblich dazu beigetragen, dass die dortigen Wüstenseen von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt wurden. „Es ist ein großes Glück, dass das fünftgrößte afrikanische Land mit diesem Naturwunder seine erste Welterbestätte bekommen hat“. Die Seenlandschaft ist ein Überbleibsel aus der letzten Feuchtzeit der Sahara, als es Tausende von Seen gab.

Weltnaturerbe wird eingeweiht

Das Schutzgebiet umfasst heute 18 Seen, von denen der größte immerhin eine Fläche von etwa 600 Fußballfeldern hat. Ihre Verdunstung übertrifft den Wasserverbrauch von Köln und wird durch das nachfließende fossile Grundwasser vollständig ausgeglichen. „Wenn man über 1000 Kilometer durch die vegetationslose Wüste fährt und sich dann vor einem diese riesigen Wasserflächen wie eine Fata Morgana eröffnen, ist das etwas Einzigartiges“, sagt Kröpelin begeistert. „Nachdem ich das gesehen hatte, war mein erster Gedanke, dass man diese Seen schützen muss“.

Dies tat die UNESCO 2012 in einer Sitzung in St. Petersburg. Nun soll das Weltnaturerbe auch in einem offiziellen Festakt vor Ort gefeiert werden, zu dem auch die Witwe des früheren Bundespräsidenten Johannes Rau eingeladen ist, der das Vorhaben von Anfang an unterstützt hat. Kröpelin wird Ehrengast sein.

<- Zurück zu: Kölner Universitätszeitung

geändert: 19. Februar 2014
erstellt: 4. Januar 2012
Tracking (de/)aktivieren
Datenschutzerklärung